

Globale Überbevölkerung: Ist weniger mehr?

Luc Saner

1. Vorbemerkung

In der Schweiz machen die Frauen im Zusammenhang mit der Überbevölkerung alles richtig.

2. Vorbemerkung

Bevor ich zu den Details der Thematik komme, muss ich Sie auf eine längere Reise durch allgemeine Überlegungen mitnehmen, die aus dem Studium generale stammen. Jede gute Praxis beruht ja bekanntlich auf einer guten Theorie. Wenn wir also eine gute praktische Bevölkerungspolitik betreiben wollen, müssen wir zuerst eine gute Theorie der Bevölkerungspolitik haben. Und diese Theorie der Bevölkerungspolitik beruht wieder auf Theorien. Über diese Theorien hinter der Theorie möchte ich nun ein wenig sprechen. Ich gehe also das Thema top down und nicht bottom up an. Verlieren Sie auf dieser Reise nicht die Geduld, ich werde auch über das mir vorgegebene Thema sprechen. Dann werden Sie den Grund dieser Reise durch die Theorien hinter der Theorie unmittelbar erkennen. Und ich gestatte mir diese Reise auch deshalb, weil wir ja den Rest des Morgens unmittelbar mit dem Thema Überbevölkerung verbringen werden.

3. Über das Denken

René Descartes hat in seinem *Discours de la méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences* » auf der ersten Seite geschrieben, dass « die Verschiedenheit unserer Meinungen nicht daher kommt, dass die einen mehr Vernunft haben als die andern, sondern lediglich daher, dass unsere Gedanken verschiedene Wege gehen und wir nicht alle dieselben Dinge betrachten. » Es sei dahingestellt, wie die Vernunft auf uns Menschen verteilt ist. Doch gehen unsere Gedanken verschiedene Wege, und wir betrachten nicht alle dieselben Dinge. Dies gilt gerade für die in viele Disziplinen zersplitterten Wissenschaften. Wie soll der Spezialist die richtigen Wege finden und die richtigen Dinge betrachten, die seine Wissenschaft weiter bringen? Es wird ihm immer wieder mangels Übersicht misslingen, und so droht die Gefahr, dass er sich in seinem Elfenbeinturm verschanzt.

Entscheidend ist also das sogenannte Agendasetting: Über was soll überhaupt nachgedacht werden?

Überbevölkerung ist sicher eines der wichtigsten Themen; damit hat der Tag der Frau im Gegensatz zur Politik, der Wirtschaft und grossen Teilen der Wissenschaft eine entscheidende Frage auf die Agenda gesetzt, wozu ich gratuliere.

4. Über die Natur

Vielleicht haben Sie sich auch schon gefragt, ob die Natur Fehler macht, und wenn ja, welche? Macht Sie keine Fehler, dann machen auch Frauen und Männer alles richtig, da wir Menschen ja Bestandteil der Natur sind.

Interessant, um sich dem Thema der Überbevölkerung zu nähern, ist die Frage, wie sich in der Natur und damit auch beim Menschen Veränderungen abspielen.

In der Natur lässt sich lediglich Determinismus, im Falle der Elementarteilchen Indeterminismus nachweisen, nicht aber Kausalität.

Determinismus ist eine Abfolge von Zuständen, wobei bei indeterministischen Veränderungen nicht eindeutige Zustände einander folgen, sondern nur eine Abfolge von verschiedenen wahrscheinlichen Zuständen. Diese Abfolge von Zuständen beruht letztlich auf den Elementarteilchen, aus denen alles Bekannte zusammengesetzt ist, auch wir Menschen. Deren Zustandsveränderungen lassen sich nicht weiter begründen, da es eben die einfachsten bekannten Strukturen sind.

Kausalität aber verlangt einen Ursache-Wirkungszusammenhang, also einen Zusammenhang zwischen den Zuständen. Kausalität stellt nicht die Frage, wie sich die Veränderungen abspielen, sondern warum sich die Veränderungen so abspielen, wie sie sich abspielen. Ein derartiger Zusammenhang der Zustände lässt sich aber in der Natur nicht nachweisen, da ja alle Veränderungen letztlich auf den Veränderungen der Elementarteilchen beruhen, deren Veränderungen sich eben nicht weiter begründen lassen. Insofern beruht die Vorstellung von Kausalität letztlich auf einem infiniten Regress, der heute bei den Elementarteilchen endet. Diese aber sind von einer unvorstellbar grossen Zahl und einer verwirrenden Vielfalt von Wechselwirkungen. Es erstaunt deshalb nicht, wenn der Physiknobelpreisträger Richard Feynman zum Schluss kommt: *„Die Natur scheint so entworfen zu sein, dass die wichtigsten Dinge in der wirklichen Welt sich als eine Art von kompliziertem zufälligem Zusammenwirken einer Menge von Gesetzen zeigen.“* Dies erhellt sich auch an folgendem Beispiel. Als Astronomen Störungen der Bahn des Planeten Uranus bemerkten, wurde dies mit der Existenz eines unbekanntes grossen Himmelskörpers erklärt, der dann auch gefunden wurde und auf den Namen *„Pluto“* getauft wurde. Nun ist es aber nicht so, dass die Bahn des Uranus allein ihre Ursache in der Existenz des Pluto hat. So beeinflusst der Uranus umgekehrt auch den Pluto, ja, bei genauerer Betrachtung beeinflussen sich alle Himmelskörper im Rahmen der Naturgesetze gegenseitig. Dies gilt auch für die Gleichungen der Physik, mit der die Physik unsere Welt zu beschreiben versucht. Die Variablen dieser Gleichungen beeinflussen sich gegenseitig, wie z.B. in der bekannten Formel $v=s/t$. Im Übrigen ist es nicht verwunderlich, dass vielen Gesetzen der klassischen Physik lediglich statistischer Charakter zukommt, da sie ja eine Vereinfachung der Quantenphysik resp. Elementarteilchenphysik darstellen.

Trotzdem verwenden wir Menschen den Ausdruck Kausalität, der uns dazu dient, Sinn in eine verwirrende Abfolge von Zuständen zu bringen. William James, ein Philosoph, hat dazu sogar gesagt: *„The word ‚cause‘ is, in short, an altar to an unknown god.“* Darum erzählen wir uns Geschichten, um uns die Welt zu erklä-

ren, so auch und insbesondere mittels der Epen der Religionen. Aber auch die Wissenschaften erklären uns die Welt, so die Juristen aus der Sicht der Rechtswissenschaften, die Ökonomen aus der Sicht der Wirtschaftswissenschaften, die Biologen aus der Sicht der Biologie, usw. Sie verwenden dazu sogenannte emergente Ausdrücke, die eine Unzahl von Veränderungen auf der Ebene der Elementarteilchen grob vereinfachen. Warum muss man dies oder jenes tun, fragen sich diese Wissenschaften. Weil es gerecht ist, weil es Geld bringt, weil es Kinder gibt, usw., lauten die Begründungen. Die Wissenschaften entwickeln sich so zu eigentlichen Fanclubs ihrer Ideen.

5. Über die Emanzipation

Bevor ich dann irgendwann zu meinem eigentlichen Thema komme, gestatte ich mir einen Exkurs ins Geschichtenerzählen und wähle dazu ein Thema, das wohl die meisten von Ihnen interessieren dürfte. Wir wollen uns nämlich fragen, warum es zur Emanzipation kam. Sie ahnen, was ich behaupten werde: Es gibt nicht nur einen Grund. Aus Sicht der Elementarteilchen muss man behaupten, dass die Abfolge der Zustände der Elementarteilchen zu diesem Effekt geführt hat. Aus Sicht der heute üblichen Erklärungen der Veränderungen mittels der Kausalität bietet sich nun die erwartete bunte Vielfalt von Geschichten an, z.B.,

- weil es gerecht ist,
- weil wir so alle mehr Geld verdienen können,
- weil die biologischen Unterschiede von Frau und Mann in der heutigen Welt nicht mehr so wichtig sind,
- oder aber weil die Haushaltsführung dank dem technischen Fortschritt einfacher geworden ist,
- weil dank der Pille die Frau ihre Schwangerschaft besser steuern kann,
- weil Umwelteinflüsse die Männer verweiblicht haben,
- weil die private Weltpolitik, gestützt auf die Macht des Grosskapitals, mehr Arbeitskräfte will,
- oder aber weil die Eigenschaften der Frauen in die heutige globalisierte, komplexe Welt besser passen als früher, so z.B. dank ihrer Anpassungsfähigkeit.

6. Eine erste Bilanz

Wenn das alles so komplex ist, empfiehlt es sich, methodisch mit strategischen Zielen zu arbeiten. Strategische Ziele bringen Ordnung in unser Handeln, damit nicht angesichts der endlosen und nicht voraussagbaren Nebenwirkungen unseres Handelns unablässig das Motto gilt: Nach der Tat hält der Schweizer Rat. Z.B.: Nun haben wir so viel Geld in die Ausbildung der Frauen investiert. Warum arbeiten sie denn nicht alle oder zumindest nicht ausreichend in der Wirtschaft, so dass wir offenbar auf eine andauernde Zuwanderung angewiesen sind?

Am einfachsten wäre es, wenn sich strategische Ziele an einem bekannten Sinn des Daseins ausrichten können, das heisst nach dem sinnvollen Ziel der kosmischen, biologischen und kulturellen Evolution. Ein derartiger Sinn ist nicht bekannt. Behelfsweise lässt sich ein aktueller Sinn postulieren. Mein Vorschlag ist, als aktuellen Sinn die Erhaltung und Weiterentwicklung komplexer Strukturen anzunehmen, wobei es sich sowohl um materielle als auch um geistige Strukturen handeln soll.

7. Optimale Bevölkerungszahl als strategisches Ziel

Zur Erhaltung und Weiterentwicklung komplexer Strukturen ist eine optimale Bevölkerungszahl ein entscheidendes strategisches Ziel. Warum? Weil eine sogenannte nachhaltige Entwicklung unser Überleben auf dem heutigen materiellen und geistigen Niveau oder einem höheren Niveau begünstigt, ohne zuviel Natur zu zerstören. Damit wird die Erhaltung und Weiterentwicklung komplexer Strukturen begünstigt. Sie könnten natürlich einwenden, dummes Zeug, die Natur funktioniert ja über das Artensterben. Wenn die Dinosauriere nicht ausgestorben wären, gäbe es uns nicht. Fahren wir die Welt mit einer uferlos wachsenden Bevölkerung an die Wand, dann kommt etwas Besseres. Und Sie könnten mir vorwerfen, dass ich nun immer mit Warumfragen operiere, obwohl ich vorher die Kausalität in den Bereich des Geschichtenerzählens verwiesen habe. Sie haben damit natürlich recht. Ich erzähle jetzt einfach nur Geschichten und hoffe, dass meine Gedanken die richtigen Wege gegangen sind. Sie können jederzeit andere, bessere Geschichten erzählen. Besser sind Ihre Geschichten insbesondere dann, wenn sie holistischer sind, das heisst genereller und abstrakter als meine Geschichten sind, oder, negativ formuliert, wenn Sie keine Geschichten wie z.B. šKarl Knöpfels schönstes Sonntagserlebnisö erzählen, sich also mit Details aufhalten.

Meine Geschichte geht so weiter: Eine nachhaltige Entwicklung bedeutet, dass Bevölkerungszahl, Ressourcenverbrauch und Umweltbelastung in ein stabiles Gleichgewicht gebracht werden müssen. Tragfähigkeitsberechnungen zeigen, dass dieses Gleichgewicht gerade in den entwickelten Ländern aus den Fugen geraten ist, Stichwort šFussabdruckö. Immer noch steigt der Ressourcenverbrauch bei den wichtigsten Energieträgern weltweit, so beim Öl, dem Gas, der Kohle und dem Uran, Verteilungskriege sind an der Tagesordnung. Und die Klimaerwärmung wird zunehmend gefährlich für die Biodiversität, ja auch für uns Menschen. Sicher sind technische Massnahmen zur Verminderung des Ressourcenverbrauchs und der Umweltbelastung sinnvoll; ich behaupte, sie reichen nicht, um eine nachhaltige Entwicklung einzuleiten. Nur eine langfristig drastische Verringerung der globalen Bevölkerungszahl kann den Durchbruch zu einer nachhaltigen Entwicklung bringen. In der Schweiz machen es die Frauen richtig. Die Kinderzahl pro Frau liegt deutlich unter der für eine gleichbleibende Bevölkerungszahl nötigen Rate von 2,2 Kindern pro Frau.

8. Unvermeidbarkeit der Bevölkerungspolitik

Warum wird diese Idee der globalen Bevölkerungsreduktion so selten thematisiert? Ein Grund besteht sicher in der leider nicht unberechtigten Angst, die Büch-

se der Pandora zu öffnen und die Geister, die einmal losgelassen, nicht mehr zu bändigen sind. Goethe hat mit seinem Gedicht „Der Zauberlehrling“ diese Gefahr meisterhaft beschrieben. Zahlreiche Erfahrungen aus unserer Geschichte belegen nun tatsächlich die reale Gefahr einer aus dem Ruder gelaufenen Bevölkerungspolitik, wie sie sich im Extremfall im Völkermord leider nur zu oft manifestiert hat.

Dummerweise ist es aber so, dass der Verzicht auf eine bewusste Bevölkerungspolitik just die Katastrophen heraufbeschwören kann, die dieser Verzicht verhindern will. Und Bevölkerungspolitik ist unvermeidlich. Raumplanung, Sozialversicherungen, Steuern, Ausbildung und Gesundheitspolitik beeinflussen die Bevölkerungszahl. Und umgekehrt beeinflusst die Bevölkerungszahl auch die genannten Politikfelder. Sorgen macht man sich insbesondere über unsere AHV. Doch ist auch die materielle Sicherheit im Alter ein komplexes Problem. Auch dazu lassen sich zahlreiche Geschichten erzählen, was alles diese Sicherheit beeinflusst, Geschichten über die Inflation, über mögliche Kriege, Kosten in Alters- und Pflegeheimen, über die Höhe der Mieten, über die Entwicklung der Wirtschaft generell oder aber und insbesondere über den Schneeballcharakter unseres AHV-Systems bei einer stetig wachsenden Bevölkerungszahl.

Im Resultat: Bevölkerungspolitik ist unvermeidlich. Allerorten spielt sie eine Rolle. Schon allein deshalb muss das Thema auf die Agenda, aber immer mit dem Bewusstsein, dass Bevölkerungspolitik und ihre Massnahmen nur mögliche Geschichten sind, die nicht den Wahrheitsgehalt haben können, um Radikallösungen zu rechtfertigen.

9. Was ist zu tun?

Meines Erachtens ist die globale Bevölkerungszahl auf ein für eine nachhaltige Entwicklung verträgliches Mass zu reduzieren. Diese Zahl steht nicht ein für allemal fest, beträgt aber nach einer überschlagsmässigen Rechnung meinerseits etwa einen Zehntel der heutigen Weltbevölkerung, vor allem auch deshalb, um allen Ländern eine Entwicklung auf westlichem Niveau zu ermöglichen.

Da es es sich bei der Bevölkerungspolitik um ein hochkomplexes Problem handelt, sind einmal die Wissenschaften gefordert. Deshalb ist ein Studium generale zu entwickeln, das als allgemeiner Teil der Wissenschaften dienen kann, um den einzelnen Wissenschaftsdisziplinen als Leitfaden zu dienen und ihnen so hilft, zu mehr Übersicht in komplexen Fragen wie der Bevölkerungspolitik zu finden. Vor einem guten Jahr habe ich ein Buch mit dem Titel „Studium generale – Auf dem Weg zu einem allgemeinen Teil der Wissenschaften“ herausgegeben und hoffe, damit einen Impuls für ein derartiges Studium generale geliefert zu haben.

Doch auch die Politik ist gefordert. Es hilft nur eine globale Aktion und am Ende wahrscheinlich nur ein Weltstaat. Deshalb habe ich die Strategiepartei mitbegründet, die ein ausreichend abstraktes und strategisches Programm entwickelt hat, um eine globale Politik betreiben zu können. Die Partei wurde noch nicht operativ und, bitte, fragen Sie mich nicht nach der Mitgliederzahl.

Zum Buch über das Studium generale habe ich Ihnen einen Flyer mitgebracht, zur Strategiepartei das Programm. Studium generale und Strategiepartei beruhen auf

den Ideen der Basler Gesellschaft Au Bon Sens, als deren Präsident ich heute zu Ihnen spreche. Möge Bon Sens mit uns sein.

Referat am Tag der Frau vom 9. Februar 2015 an der Messe Basel, wobei der gesprochene Text gewisse Ergänzungen beinhaltet.

© Luc Saner, Basel, 2015. Alle Rechte vorbehalten.

Internet: www.aubonsens.ch/schriften/grundlagen/ueberbevoelkerung.pdf